

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 einzelne Nummern 10 S. "
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.
 Halbjährig . . . 9 " — "
 für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukos' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daubs & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Germontheile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stelm, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 271. Sermannstadt, Dienstag den 21. November 1905. 121. Jahrgang.

Zur Volksschulreform des Ministeriums Fejérvary.

Wie unsere heutige außerhalb des Parlaments stehende Regierung, so ist auch vieles Andere im Lande exceptionell und besorgnisserregend. Legt man an Vieles, was in unserem Lande nicht seit gestern geschieht, den Maßstab des modernen Rechts- und Kulturstaaes an, so wird man, falls nicht Parteileidenschaft oder Nebenabsichten das sachliche Urtheil trüben, kleinlaut zugestehen müssen, daß viele charakteristische Eigenschaften eines modernen staatlichen Gemeinwesens derzeit bei uns nicht zu finden sind.

Wo ist das Parlament, das mit ruhiger Ueberlegung und sachmännlicher Kenntniß der Rechts- und Sachlage die Rechtsordnung des Staates durch Gesetze feststellt, durch Botirung der nöthigen Ausgaben die ordnungsmäßige Führung des Staatshaushaltes und der Verwaltung, die Lösung der sonstigen Staatsaufgaben und die Erfüllung der vom Staate rechtlich übernommenen Verpflichtungen durch die verantwortliche Regierung ermöglicht? Wo ist das Parlament, das die Rechte des Staatsoberhauptes und die ihm durch die Verfassung eingeräumten Rechte achtet und die ihm selbst durch die Hausordnung, durch Verfassung und Gesetz gezogenen Schranken seiner Wirksamkeit einhält?

Wo ist die Parlamentsmajorität, die im Einverständnis mit dem Staatsoberhaupt und durchdrungen vom staatsbehaltenden Geist mit weitsehendem Blick und weiser Mäßigung die öffentlichen Einrichtungen des Landes ausgestaltet und vervollkommnet und die unsfähige Minorität des Parlamentes dem Willen der Mehrheit wirksam unterwirft? —

Es sind schlimme Zeiten über unser Land gekommen, denn es liegt auf dem Abgeordnetenhaus als lähmender Alp eine Coalition von einander grundverschiedener politischer Parteien, die sich unter rücksichtsloser Ausnützung eines ihnen selbst unerwartet gekommenen einzigen Wahlsieges und unter vollständiger Aufrechthaltung ihrer Parteiprogramme ursprünglich zum Sturz des Ministeriums Tiba zusammengefunden und nunmehr, anstatt die verantwortliche Regierung zu übernehmen, post varios casus et tot discrimina rerum die Einschränkung der im 12. Gesetzartikel v. J. 1867 festgelegten Majestätsrechte auf dem Gebiete des Heerwesens durch ihre Agitationen außerhalb des Parlamentes zu ertrocknen versuchen — Bestrebungen, die heute nach dem Programm der an der Spitze der Coalition marschirenden Unabhängigkeitspartei auf die reine Personalunion, das selbstständige Zollgebiet und die selbstständige ungarische Armee abzielen und im Falle ihres Gelingens mit der Unterordnung des Willens des Staatsoberhauptes unter den Willen des Parlamentes, d. h. mit der Umwandlung unserer konstitutionellen Monarchie in eine Parlamentarische enden müssen.

Dem Haupt der Unabhängigkeitspartei Franz Kossuth, welcher unzählige Male in Reden und Zeitungsartikeln betont hat, daß das oberste Willensorgan des Staates das Parlament sei, dessen Willen der König auszuführen habe, scheint die Verfassung des Königreichs Italien, in dem er lange gelebt, als Vorbild vorgeschwebt zu haben, in der es allerdings zur Charakterisirung des Rechtstitels der Königsmacht heißt: „per

grazia di Dio e per volontà della nazione“ („Von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation“), wovon aber weder in unseren Thronfolgegesetzen von 1687, noch in der pragmatischen Sanction vom Jahre 1723, noch auch in den 1848-er oder späteren Landesgesetzen die mindeste Spur zu finden ist.

Dem Conglomerat der Coalition steht heute eine Regierung gegenüber, deren Verfassungsmäßigkeit von allen Seiten bestritten wird und gegen deren amtliche Verfügungen nicht immer auf gesetzlichem Boden und nicht immer mit gesetzlichen Mitteln das altständische jus contradicendi et resistendi, das Recht der Verweigerung des Gehorsams und der bis nun größtentheils passiven Resistenz ausgeübt wird.

Auch diese Regierung hat, wie jede Andere, den Willen zum Leben und sucht, weil sie im Parlament keine Partei als Stütze ihrer Politik gefunden, außerhalb desselben Freunde und Mitarbeiter, deren Zahl sie nicht nur durch vielversprechende Programmreden, sondern auch durch den wohlklingenden Namen ihrer Partei, der Fortschrittspartei, zu vermehren sucht.

Die vom Herrn Unterrichtsminister dem Lande in Aussicht gestellten nationalen, demokratischen und socialen Reformen werden, das ist ernstlich zu besorgen, nicht die gewünschte Wirkung haben, weil die letzteren Wiffen aus dem Füllhorn der Programmrede des Minister-Präsidenten, das sich hoffentlich nicht als Büchse der Pandora erweist, auch verwöhnte Säumen etwas abgestumpft haben.

Daß der Herr Unterrichtsminister sich für einen unerschütterlichen Anhänger der nationalen Politik hält, wollen wir ihm auf's Wort glauben. Daß aber zum Erlaß seiner Verordnungen, wie er zu glauben scheint, besonderer Mutz gehöre, ist eine geradezu unverständliche Selbsttäuschung, weil er sehr wohl wissen konnte und mußte, daß seit dem Inkrafttreten des Nationalitäten-Gesetzes jede Regierung und jedes Parlament zwar stets bereit war, dieses Gesetz als Palladium der Freiheit aller in Ungarn lebenden Nationalitäten namentlich dem Ausland gegenüber zur Schau zu stellen, aber um dessen Einhaltung sich zu kümmern oder gar zu bemühen wenig Neigung bewies. Wir sind im Laufe der Zeit etwas müde geworden, uns zur Wahrung unserer Rechte auf Landesgesetze und insbesondere auf das papiere Nationalitäten-Gesetz zu berufen; gegen die Zumuthung aber müssen wir uns trotz aller Bescheidenheit und Resignation von Staatsbürgern dritter Ordnung entschieden verwahren, daß wir an das Heiligthum der magyarischen Nationalculturm mit unbeschränkter Hand zu rühren, niemals die geringste Lust verspürt hätten.

Wenn der Herr Cultus- und Unterrichtsminister sich seiner brüderlichen Liebe zu seinen Mitbürgern nichtmagyarischer Zunge rühmt, so geben wir ihm zu bedenken, daß seine Thaten mit seinen Worten und Gefühlen in grellem Widerspruch stehen und daß seine bekannten Verordnungen nur unter der Voraussetzung kein Uebelwollen gegen die Nationalitäten verrathen, daß man die auch der nichtmagyarischen Volksschule aufgezwungene Erlernung der Staatssprache und die gemeinschaftliche Einschränkung des Gebrauches und der Pflege der Muttersprache für das eigene Interesse der Betroffenen und eine ihnen von Staatswegen erwiesene Wohlthat auszugeben für gut findet ohne Rücksicht auf das allbekannte Plus valet, quod agitur, quam quod simulatim concipitur.

Es muß auf jeden Unbefangenen einen eigenthümlichen Eindruck machen, wenn sich der Herr Cultusminister zum verherrlichten Beweise seiner demokratischen Politik in dem Augenblicke, wo er die Jahrhunderte alte Rechtsphäre der gesetzlich recipirten Religionen, die nach dem rühmlichen Zeugniß der Geschichte in der ganzen Zeit ihres Bestandes feste Stützen unseres Staatswesens und werthvolle Heimstätten von Bildung und Gessittung waren, auf dem Gebiete des Volksschulwesens unserer Ansicht nach ohne zwingenden Grund erheblich einschränkt, darauf beruft, daß er den Baptisten gestattet habe, sich zu einer unter dem Schutz und der Aufsicht des Staates stehenden recipirten Religion zu organisiren.

Der Wahlspruch der Socialpolitik des Herrn Unterrichtsministers: die Liebe macht seinem warmfühlenden Herzen alle Ehre; zur Lösung socialpolitischer Probleme ist er, wie ja auch die versprochene Liebesgabe des allgemeinen Stimmrechts von Seiten der Regierung unwiderleglich darthut, leider nicht verwendbar, weil in der Politik weniger weiche Gefühle, als harte Interessen entscheiden.

Diese Erfahrung wird auch der gegenwärtigen Regierung nicht erspart bleiben, wenn ihre durch die Proclamation des allgemeinen Stimmrechts gewonnenen neuen Freunde das aus dem heiteren Himmel undemokratischer Regierungskunst gefallene Geschenk bei der Ueberreichung nicht ganz nach ihrem Geschmack finden.

Alle auf Schaffung des einheitlichen magyarischen Nationalstaats bisher gemachten Versuche sind gescheitert und es ist lebhaft zu beklagen, daß auf diesem falschen Wege — freilich unbewußt — der Consolidation unseres Staatswesens entgegengearbeitet wird, welchem trotz seiner dummen Bevölkerung alljährlich Hunderttausende von arbeitskräftigen Bürgern den Rücken kehren und durch seine materiellen Machtmittel erheblich schwächen.

Wir sehen auch in dem jetzigen, unter dem Hochdruck der staatlichen Exekutivgewalt unternommenen Versuch zur Lösung der Verfassungsfrage nur ein neuerliches, dauernden Erfolg wohl kaum versprechendes Experiment.

Das Untröstlichste aber an der trostlosen Situation, in der wir uns heute befinden, ist, daß selbst eine durch ein neuerliches Pactum zum samengeführte Parlaments-Majorität auf Grund der 1867-er Gesetze wieder nur einer Minorität gegenüberstehen würde, welche durch rücksichtslose Ausnützung der Lücken und Mängel der Hausordnung des Abgeordnetenhauses mit der wohlerprobten Waffe der Obstruction jede Thätigkeit des Parlamentes auch weiterhin zu unermesslichem Schaden des ganzen Landes und seiner vitalsten Interessen zu lähmen und zu vereiteln vermag.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. November.

Wie bereits gemeldet, ist die Regierung entschlossen, den renitenten Municipien gegenüber alle Retorsionsmittel anzuwenden, welche das Gesetz einräumt. So wurde denn schon am 18. d. verfügt, daß den in Rede stehenden Municipien die von Staatswegen zu leistende Dotation entzogen wird. Ferner werden im Sinne des §. 64 G. - N. XXI: 1886 die betreffenden Obergelände ermächtigt, über alle Beamten und Organe des Municipiums unmittelbar zu verfügen. Das

Feuilleton.

Dreifacher Glückswechsel oder zweimal gewonnen.

Aus dem Englischen von Julius Spreer.
(Schluß.)

Den Verlust des Vermögens hatte er weniger wegen sich, als wegen Ellen bedauert. Mein Ellen schien sich sehr wenig um die Sache zu kümmern. Sie stellte niemals eine Frage, spielte nie auf den Gegenstand an, ausgenommen in höchst oberflächlicher, sorgloser Weise und ich konnte deutlich sehen, sie war glücklich und zufrieden. Ich begann allmählich, Fred um den Besitz eines solchen Weines als Frau zu beneiden.

So kam der Monat Juli heran. Das Wetter heiß, Geschäfte matt, und ich verfügte über eine verhältnismäßig gehörige Anzahl Musikinstrumente, die mir schwer wurden, in der halb verödeten Stadt entsprechend angenehm zu verbringen.

In einem mäßig warmen Abend trat ich in Fred's Studirzimmer, um ihm für die nächsten Tage den Besuch von Fire Islands vorzuschlagen. Er war nicht zu Hause. Die . . . Straße war nicht weit entfernt, so kam es, daß ich bei den Damen Charters vorprach, wo ich auch meinen Freund antraf. Er war gekommen, um Ellen und ihre Tante zu einem Spaziergang im Mondschein abzuholen, zu Musik und Gefrorenem im Centralpark. Ich wurde ebenfalls aufgefordert, mitanzuhalten. Fred's Bild war so frühlich bei meinem zufälligen Erscheinen, daß ich ihm das Vergnügen nicht stören wollte, und übernahm willig die Begleitung der Tante Hetty, während er seine Ellen für sich behielt.

Ich hatte keinen Widerwillen gegen das freundliche kleine, alte Mädchen in ihrer zarten altmodischen Art, das herzliches Vergnügen empfand an Musik, Mondschein und Gefrorenem.

Gerade im Begriffe, aufzubrechen, trat uns im Hausthor ein kleiner, freundlicher, geschäftsmäßig aussehender Herr entgegen, mit

jüdischem Typus und scharfen schwarzen, ruhelos blickenden Augen, die durch eine goldene Brille glänzten. Diese Augen schweiften wie prüfend über unsere Gesellschaft, als er uns höflich grüßte.

„Verzeihen Sie, Madame; darf ich bitten, mir zu sagen, ob Fräulein“, hier zog er ein kleines Notizbüchlein aus seiner Brusttasche, „Fräulein Hester Charters hier wohnt?“

„Das bin ich selbst“, sagte Tante Hetty verwundert.

„Ah!“ erwiderte der kleine Mann mit funkelnden Augen, „das freut mich sehr — in der That sehr — Sie endlich gefunden zu haben; ich suche Sie, Madame, seitlich nahezu seit vier Monaten.“

„Mich?“ Tante Hetty erschrak förmlich.

„Nur wegen eines kleinen Geschäftes, Madame“, versicherte er in vertheidigendem Tone. „Werde Sie nicht lange aufhalten. Darf ich in erster Stelle fragen, ob Ihnen eine Person, eine Dame, mit Namen Walton bekannt ist?“

„Walton?“ Tante Hetty blickte nachdenklich, „meines Bruders Frau war eine Walton.“

„Gut, Madame, sehr gut.“ Er machte eine Notiz in sein Büchlein.

„Und deren Vorname war?“

„Mary.“

Frohlockend schrieb der kleine Mann den Namen nieder.

„Hatte Frau Mary Walton Kinder?“

„Zwei.“

„Ganz richtig“, abermals eine Notiz. „Und nun, Madame, können Sie mir angeben, wo diese Kinder gegenwärtig sind?“

Er verhörte plump und scharf.

„Im Grabe, mein Herr“, antwortete Tante Hetty feierlich.

„Tobt!“ Er wurde außerordentlich bleich.

„Tobt, mein Herr; der älteste an Scharlach, der jüngere an den Masern. Ich pflegte sie während ihrer Krankheit und bettete sie Beide in ihre kleinen Särg“, sagte Tante Hetty mit thränenden Augen.

Eine kleine Pause trat ein, während welcher der kleine Mann vor sich hinstarrend offenbar nachdachte, was zunächst zu thun sei.

„Das ist sehr unglücklich“, murmelte er, „sehr unglücklich, nachdem mir der Erfolg schon so sicher schien. Nichts Anderes habe ich gehabt, als den von Fuller & Normann zwischen alten Papieren der Frau Morgan gefundenen Brief; ein Appell einer wohlwollenden Person an die alte Dame zu Gunsten ihrer vermittelten Schwester Mary Walton und ihrer zwei kleinen Kinder, die, wie der Schreiber angibt, sich bei Fräulein Hester Charters in Bloomfield (Alinois) aufhalten.“

„Das war ich selbst, mein Herr; ich lebte in Bloomfield und Frau Walton mit ihren beiden Kindern waren bei mir in der Hof, als sie die Stelle einer Lehrerin im Seminar einer jungen Dame bekleidete. Aber darf ich jetzt fragen, welches Interesse Sie an Frau Walton und ihren beiden Kindern haben?“

„Nun, Madame, merken Sie nicht, daß diese beiden Kinder, wenn heute noch am Leben, Besitzer eines sehr hübschen Vermögens wären.“

„Ach, mein gnädiger Gott!“ rief Tante Hetty aus. Moorfield hatte bisher, den Hut in der Hand, Ellen am Arme, das Ganze mit angehört, doch jetzt, in den letzten Minuten, packte ihn eine gewisse Erregung und er trat vor.

„Sie berichten, mein Herr, über das Testament der letzten Frau Morgan von Riverview bei Ravenscraft?“

„Ganz recht, mein Herr.“

Fred wandte sich zu Tante Hetty.

„Wie sonderbar nach Allem, Sie sind so eng mit dieser Geschichte verbunden und Niemand von uns merkte etwas davon.“

Die alte Dame war völlig verwirrt.

„Gewiß“, sagte sie, „ich habe die arme Mary ihre Schwester erwählen hören, aber nicht oft. Sie liebte es nicht, von ihr zu sprechen. Morgan — gut — der Mann mag Morgan geheissen haben, ich glaube in der That, es war auch so, obgleich sie immer nur Lucie sagte.“

„Und die Kinder, Ihre Nichten oder Nefen, Tante Hetty, würden die Erben von Frau von Morgan's Vermögen gewesen sein“, sagte Fred. „Wunderbar.“

verleiht dem Obergepan das Recht, die ungehorsamen Beamten und Organe zu suspendieren oder zu entlassen und durch Andere zu ersetzen.

Aus Klausenburg wird vom 18. d. geschrieben: Die siebenbürgische Opposition wird morgen den 19. November hier eine Versammlung halten, zu welcher auch Graf Albert Apponyi sein Erscheinen zugesagt hat.

In dieser Versammlung wird ein Beschlus Antrag zur Verhandlung kommen, welcher jodann den Municipien zur Annahme empfohlen werden soll. Der Beschlus Antrag hat im Wesentlichen folgenden Inhalt: Das Municipium hält der gegenwärtigen Regierung und ihren ungesetzlichen Verordnungen gegenüber seinen bisherigen Standpunkt und seine bisherigen Beschlüsse aufrecht; da aber der Reichstag derzeit vertagt ist, erklärt und stigmatisiert das Municipium als offene Gewaltthätigkeit alle jene weiteren Maßnahmen der ungesetzlichen Regierung, mit welchen sie den Vollzug ihrer gegenwärtigen Verfügungen bezweckt; für die gewalttham durchgeführten Verfügungen wird das Municipium seinerzeit bei dem Reichstage Genugthuung suchen.

Das Municipium hält der gegenwärtigen ungesetzlichen Regierung ernannten Obergepanne als Obergepanne nicht anerkennt, sondern als der allgemeinen Verachtung werthe Personen betrachtet; gegen das Wirken derselben im municipalen Leben protestiert und dasselbe mit allen Mitteln zu verhindern als seine Pflicht ansieht. Das Municipium betrachtet die patriotischen Beamten als aufopfernde Streiter in dem Kampfe um die Verfassung, erklärt sich solidarisch mit ihnen und wird sie mit den weitestgehenden Opfern unterstützen auch in dem Falle, wenn die ungesetzliche Regierung ihnen gegenüber die Mittel der Repression anwenden sollte.

„Magyar Nemzet“ schreibt: Die Resistenz, einzelner Municipien der Regierung gegenüber verliert allmählich ihren ursprünglichen Character gänzlich, wird ihrer rechtlichen Natur entkleidet und artet völlig zu einer Machfrage aus.

Vom dem Geleß wird kaum mehr gesprochen und das Arbitrium mancher zügellosen Municipal-Majorität tritt an die Stelle der Bestimmungen der Gesetze. Der Kampf steht heute völlig im Zeichen des Kaiserlicher Conflictes, wo man zu gleicher Zeit und an gleichem Orte zwei Generalversammlungen hält und die coalitionistisch gefinnenen Municipal-Ausschüßmitglieder alle gesetzlichen Rücksichten beiseite lassend den Bürgermeister der Stadt von seiner Stelle zu verdrängen suchen, somit in einer Sache Beschlus fassen, welche nicht auf die Tagesordnung der Sitzung gestellt war, daher auch nicht den Gegenstand einer Beschlusfassung bilden konnte.

In diesem zu einer Machfrage entarteten Conflicte wird die Regierung ihre Pflicht erfüllen müssen, welche in nichts Anderem bestehen kann, als in der unbedingten Aufrechterhaltung der Herrschaft der Gesetze und in der Bändigung der Anarchie. Auf Schutz kann Jeder rechnen, dem wegen seines gesetzlichen Standpunktes eine Injurie wiederfährt; auf die strenge Anwendung des Gesetzes können alle Jene gefaßt sein, welche das Umsichgreifen der Anarchie fördern. Die Regierung hat die geeigneten Maßnahmen zum Gegenstande der Erwägung gemacht. Die Freunde der Ordnung können ruhig sein: sie wird den Weg zur Aufrechterhaltung der Herrschaft des Rechtes auch zu finden wissen.

Am 18. d. haben sich die beiden fusionirten Dissidenten-Gruppen unter dem Vorsitz des Grafen Julius Andrássy als „Verfassungspartei“ constituirt. Aus Lugos wird vom 18. d. geschrieben: Auf der Tagesordnung der heutigen Generalversammlung der Stadtrepräsentanz stand die Verordnung des Vicegepans, mit welcher die Stadt angewiesen wird, im Sinne des Comitatsbeschlusses die freiwilligen Steuerleistungen an die Staatscasse nicht abzuliefern und bei der Stellung der freiwillig sich meldenden Recruten nicht mitzuwirken.

Die in Vola in Bereitschaft liegenden österreichisch-ungarischen Kreuzer „St. Georg“ und „Szigetvár“ haben bereits den Befehl erhalten, nach dem Piräus abzugehen. Viceadmiral v. Ripper hat das Commando formell übernommen. Desgleichen haben Corvettenkapitän Ritter von Winterhalde, Flaggencapitän Erich Heysler und Hauptmann- Auditor Mallat ihre Functionen im Flaggenschiffe bereits angetreten. Aus Cristiana wird vom 18. d. gemeldet: In der Nachmittags-Sitzung der Storching, die von 5 1/2 bis 6 Uhr dauerte, erschienen die Mitglieder im Festgewande. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde Prinz Karl von Dänemark einstimmig durch Namensaufruf zum König von Norwegen gewählt. 116 Mitglieder waren anwesend, nur eines fehlte. Im Augenblicke des Beschlusses wurde der Königsalut von der Festung Alershus abgegeben. Der Präsident wurde beauftragt, den Beschlus des Storching dem König von Dänemark und dem Prinzen Karl mitzutheilen.

„Ich begreife nicht,“ dabei schüttelte sie schwach den Kopf, „die armen kleinen Dinger, welche ein Jammer, daß sie sterben mußten.“ „Sind Sie dessen auch ganz sicher Madame, daß sie gestorben sind?“ sprach der Beauftragte des Hauses Fulton & Normann.

„Um Gottes Willen, Sie glauben doch nicht etwa, ich habe sie lebendig begraben,“ sagte Tante Hetty entrüstet. „Die Kleinen waren immer fränklisch, ganz verschieden von der Anderen.“

„Welcher Anderen, wenn's beliebt, Madame?“ „Nun, Frau Walton's Kind aus zweiter Ehe. Nach dem Tode der Kinder heiratete sie später meinen Bruder, den Pastor Charters.“ „Ah, und dieser Ehe entstammt ein Kind?“ „Gewiß, hier meine Nichte, Fräulein Ellen Charters.“ Bei Seite tretend, stellte sie diese vor.

Der kleine Mann strich sich pfiehend durch seine kurzen borstigen, ohnehin ihm zu Berge stehenden Haare, Fred stand sprachlos vor Staunen und ich war nicht weniger überausst.

„Das ungewöhnlichste Ding, das ich im practischen Leben jemals gehört,“ rief Fred hervor, als der erfreute kleine Hebräer unbemerkt bereits verschunden war.

„Wie ist's nun, Ellen, Lieblich, bedenke, Du bist die lange gesuchte Erbin dieses Besitzes und wir wissen nichts davon.“ „Es war überflüssig, ihr und Tante Hetty weitere Erklärungen abzugeben.“

Die alte Dame versiel in einen nervösen Zustand und begann, zu weinen. Ihre Nichte war nicht halb so erregt. „Ich bin so erfreut,“ sagte sie einfach. „Was? Erfreut, Fred aus dem Vermögen verdrängt zu haben,“ bemerkte ich.

„Nein, erfreut, es ihm gefickert zu haben,“ wobei sie erröthete. Einen Blick warf ich auf Fred. Sein Gesicht war hochroth und seine Augen glänzten in Thränen. Ich fühlte mit ihm. „Was war ich für eine elende Bestie,“ war, nach dem Verlassen des Hauses, seine erste Bemerkung — denn die alte Dame war zu sehr überwältigt, um noch an den Centralpark zu denken — „um wie Vieles edelmüthiger und großherziger ist sie. Gott beschütze und segne sie, ich will trachten, ihrer würdig zu sein.“ Ich kenne keine Glücklicheren, als diese sind, wenn nicht Tante Hetty, oder einen reizenderen Platz, als Riverview, nämlich jenen, wo Ada und ich kürzlich unseren Honigmonat verlebten.

Stimmen aus dem Publicum.

Übliche Redaction!

Gestatten Sie mir, Ihren Bericht in Sachen der Untersuchung der städtischen Wassergewinnungs-Anlage betreffs meiner Aeußerungen dahin zu ergänzen, daß ich nicht nur von der Versammlung allgemein gebilligten Antrag des Herrn Sparacassa-Directors Dr. Karl Wolff unterstützt, sondern auch ausdrücklich betont habe: Es stehe dieser Versammlung kein Recht zu, bezüglich der städtischen Wasserleitung bindende Beschlüsse zu fassen, wozu nur die Stadtvertretung berufen sei. Außerdem verwarhte ich mich entschieden gegen die Verquickung dieser dringende Erlebigung fordernden Angelegenheit mit der angeregten Bohrungsfrage.

Hochachtungsvoll

Dr. G. Lindner, Mitglied der Stadtvertretung.

Einladung

zu der Dienstag den 28. d. M., Abends 6 Uhr, im Sitzungssaale der Stadtvertretung stattfindenden ordentlichen Jahresversammlung der ausübenden Mitglieder des Hermannstädter Eislaufvereins. Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1904/5. 2. Jahresrechnung pro 1904/5. 3. Festsetzung der Mitglieder-Beiträge und sonstigen Gebühren pro 1905/6. 4. Voranrichung pro 1905/6. 5. Vorlage betreff Errichtung eines Eislaufplatzes im Erlenpark. 6. Anträge der Mitglieder. 7. Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungs-Revisoren. Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. November.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen: die Transferrung des Feldmarschall-Lieutenants: Johann Mörk von Mörkenstein, Commandanten der 35. Infanterie-Regiments-Division, in gleicher Eigenschaft zur 31. Infanterie-Regiments-Division, und Victor Schreiber, Commandanten der 31. Infanterie-Regiments-Division, in gleicher Eigenschaft zur 35. Infanterie-Regiments-Division;

die Uebernahme: des Oberstlieutenants: Alois Weingraber, des 2. Train-Regiments, nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrirung als zum Truppendienst im Felde untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere im Mobilisirungsfall, in den Ruhestand (Domicil: Graz — zur Verfügung des Reichs-Kriegsministeriums) und anzubefehlen, daß ihm bei diesem Anlaß erneuert der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Entobten wird: der Oberleutnant: Adolf Krejcar, übercomplett im 63. Infanterie-Regiment, definitiv zugetheilt dem Gendarmarie-Corps für Bosnien und die Herzegovina, von dieser Zuteilung, wie gleichzeitiger Transferrung in den Präsenzstand des 92. Infanterie-Regiments. Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Lieutenant: Aladar Milacsek des 51. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Temesvár).

Die angesehene Ablegung der Officierscharge wird bewilligt: dem Lieutenant: Alfred Schaffer des 36. Divisions-Artillerie-Regiments. Die angesehene Entlassung aus dem Felde wird bewilligt: dem Reservecadett-Feldwebel: Constantin Sporea des 63. Infanterie-Regiments.

(Von der Honvéd.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen: die provisorische Zuteilung des Obersten Gajpar Sauter, Commandanten des Klausenburger 21. Honvéd-Infanterie-Regiments zum Breßburger IV. Honvéd-Districts-Commando auf den dort systemisirten Generalmajors-Posten.

Aus dem Verbanne der kön. ung. Landwehr sind auf eigenes Ansuchen entlassen worden: der Reserve-Lieutenant Dr. Heinrich Ruder und der Reserve-Assistenz-Arzt Dr. Victor Capessius des Hermannstädter 23., ferner die Reserve-Lieutenants Johann Wachseiu des Marosvárlaker 22. und Georg Vitalyos des Kronstädter 24. Honvéd-Infanterie-Regiments.

(Königin Elisabeth-Gedenkfeyer.) Unter Führung der Lehrkörper erschien heute Vormittags die Schulschule der staatlichen Unterrichtsanstalten zu dem Gottesdienste, welcher aus Anlaß des Elisabeth-Tages in der röm.-kath. und in der ev.-ref. Kirche abgehalten wurde. Nach dem Gottesdienste fand in der Turnhalle des Staats-Obergymnasiums die pietätvolle Gedenkfeyer dem in unserm Blatte mitgetheilten Programme gemäß in erhabender Weise statt.

(Ernennung.) Die Schäßburger kön. ung. Finanzdirection hat den dortigen Einwohner Dionys Lörcinzi zum unbesoldeten provisorischen Practikanten beim Schäßburger l. Steueramte ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister des Innern hat die Satzungen des ersten Leichenbestattungs-Vereins des Petrozsfényer Bezirks genehmigt.

(Die gemeinderichterlichen Executionen.) Der Justizminister hat im Einvernehmen mit dem Minister des Innern eine Verordnung erlassen, laut welcher die Gemeinderichter verhalten sind, die Executionen hinsichtlich jener Forderungen unter 40 Kronen vorzunehmen, bezüglich deren das Bezirksgericht einen Zahlungsauftrag erlassen hat.

(Weidigung.) Die neuernannten Directoren der Débaer und der Kronstädter Staats-Oberrealschule, Karl Gölner und Béla Szépréthy sind gestern vom hiesigen l. Studien-Districts-Oberdirector Josef Elischer beurlaubt worden.

(Schulsperre.) Das kön. ung. Cultus- und Unterrichts-Ministerium hat mit Rücksicht darauf, daß infolge der Typhus-Epidemie die Eltern eine bedeutende Anzahl von Schülern des Hermannstädter kön. Staats-Obergymnasiums von der Schule ausgebeten haben, diese Schulanstalt bis zum 4. December l. J. gesperrt.

(Widmungen.) Frau Karoline Lindner, Reichstags-Abgeordnete-Gattin, hat zur Beihilfung der Armen auf der Conrad-Wiese 20 Kr., Fräulein Minna Meister zur Christbeidesierung ebenfalls 4 Kr. gependelt, wofür geziemend dankt das evang. Presbyterium A. B.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Dienstag den 21. d. wird die mit größtem Erfolg gegebene Operette „Jung-Heidelberg“ wiederholt. — Mittwoch den 22. d. wird der heurige Schläger des Wiener Burgtheaters „Klein Dorit“ gegeben. Das Stück ist von Oberregisseur Starb inszenirt und mit den Damen Bellau, Hertl, Richter und Kossi, sowie den Herren Günther, Kunst, Lechner, Sonnenthal, Stärk, Tellowsky und Weber in den Hauptrollen besetzt.

(Sanitäts-Polizeilichs.) Gegenüber den in Umlauf gezeigten Gerüchten, daß seitens der Sanitäts-Polizei gegen die Auserachtlassung der Bestimmungen des III. Abschnittes des Statutes über die öffentliche Ordnung: „Uebertretungen gegen die öffentliche Keimlichkeit und Sanität (Mistaustrich, Mistgruben, Senzgrubenreinigung, Verunreinigung der Gassen, Höfe, Plätze, Canäle zc. durch Ablagerung von Mist, Kehrloch, Unrath und ähnliche übertriebene und schädliche Stoffe, Ferner durch Verquickung natürlicher Bedürfnisse, durch Ausgießen von Schmutz- und Spülwasser, Küchenabfällen in die Höfe, Verwendung schlecht verwahrter Wagen zum Verschäben des Mistes zc., Unterlassung der Anbringung von Jauchebottichen bei Ställen u. s. w.“ zumal während der Dauer der Typhus-Epidemie nicht energisch genug eingeschritten werde, können wir auf Grund der an maßgebender Stelle erhaltenen

authentischen Aufklärung Folgendes constatiren: Bis 15. October wurde gegen 265, vom 16. October bis 18. November gegen 241 Parteien das Strafverfahren eingeleitet.

(Typhus.) Der zuletzt ausgemessene Krankenstand betrug am 16. November 326, ferner, also in vier Tagen, sind zugewachsen 32 und heute 6, zusammen 38. — Geheilt sind 20, gestorben 4, somit der Stand von heute: 340.

(Turnvereins-Nachricht.) Da der Fußboden im Turnsaal abermals mit Del eingelassen werden soll, so fällt die morgige Turnstunde aus.

(Die heurigen Winter-Vorlesungen) sind auf vielseitigen Wunsch mit Rücksicht auf die Typhus-Epidemie bis auf Weiteres, jedoch mindestens auf zwei Wochen, verschoben worden. Ihr Beginn wird rechtzeitig durch die Localblätter angekündigt werden.

(Die Hermannstädter ungarische Gesang- und Dilettanten-Gesellschaft) hatte am 18. d. in der Turnschule des hiesigen l. ung. Staatsgymnasialgebäudes eine musikalische Aufführung veranstaltet, welche als eine recht gelungene bezeichnet werden kann. Die Anfangszahl „Nyugtasd rajtam“, Männerchor von Elemér Szenitmay, wurde gut vorgetragen und fand warme Aufnahme. Die Arie „Eintritt der Czarin“ aus Zvor Seldi's Operette „Katharina“ wurde mit von Herrn Josef Ujjaghy's beifolgendem Clavier-Begleitung von Frl. Elvira Zanda so gut und schön gelungen, daß der Beifall des Auditoriums kein Ende nehmen wollte und die Sängerin sich zu einer Zugabe veranlaßt fand, welche nicht minder Beifall fand. — Die gemischten Chöre „Spinn, Spinn“ von Hugo Jüngst, sowie die von Domanyi arrangirten „Volkslieder“ wurden gleichfalls beifolgend aufgenommen. — Das Streichquartett op. 3, 5 von Josef Haydn mußte wegen Erkrankung eines der Quartettisten wegfallen; statt desselben trat Herr Professor Korbulj unter großem Beifall das Gedicht „Báldi Pál“ vor. — Das Doppelquartett für Männerstimmen „Es schweige die Nachtigall“ von Kornei Abranyi dem älteren fand beifolgende Anerkennung. — Das Volkslied „Képeddel alszem el“ für gemischten Chor wurde so vortreflich vorgetragen, daß lebhafter Beifall daselbst zur Wiederholung verlaugte. — Nach Beendigung der musikalischen Vorträge vereinigte ein gemeinschaftliches Abendessen die Mitwirkenden und zahlreiche Zuhörer in dem im l. Stock der Restauration „Pankovics“ befindlichen Saale zu „fröhlichem Thun“, welches bis zu den Morgenstunden des nächsten Tages währte.

(Zur Zugentgleisung zwischen Alvincz und Karlsburg) schreibt uns unser Karlsburger Correspondent als Passagier jenes Zuges unter 19. d. Folgendes: Wie ich in den hauptstädtlichen Tagesblättern lese, sollen zufolge der Zugentgleisung am 15. d. auf der Strecke zwischen Alvincz und Karlsburg nicht weniger als 4 Menschenleben zum Opfer gefallen sein; nun kann ich Ihre Leser als Augenzeuge mit dem Dementi beruhigen, daß wohl Verwundungen vorgekommen, aber Gott sei dank keine einzige mit letalem Ausgange. Die schwerste Verletzung erlitt ein Reisender aus Wien, die rechte Hand erlitt einen dreifachen Bruch. Derselbe dürfte in einigen Wochen ganz hergestellt das Krankenlager verlassen. Daß aber bei diesem Unglücksfall die zahlreichen Passagiere so glimpflich davongekommen — ich selbst bin ganz unverletzt geblieben — kann als Wunder betrachtet werden. Wie sich später herausstellte, haben wir unsere Rettung der Geistesgegenwart des Locomotivführers zu verdanken, der im Momente der Katastrophe den Dampf absperrte, zufolge dessen der Zug sofort stehen blieb, und die entgleisten Waggons fielen ohne große Erschütterung den 3 1/2 Meter tiefen Damm herunter, aus welchen dann die Passagiere durch Fenster und Thüren sich retteten. Ich befand mich mit noch zwei anderen Reisenden in einem Coupé II. Classe. Im Momente der Katastrophe — es dauerte kaum zwei Secunden — war Holz, Eisen, Leder im Coupé wie ein Bräu gedrückt, geschmolzen, nur wir, die wir uns fest an der Wand hielten, blieben wie durch ein Wunder unverletzt, und als wir durch das Fenster gezogen wurden, konnten wir noch zu Fuß nach Karlsburg zurückkehren. Als Ursache der Entgleisung wird ein Aufschlagen der Locomotive angegeben. Ich will zum Schluß noch bemerken, daß ich seit nahe an 50 Jahren auf dieser Strecke beinahe täglich gefahren, doch kam seit dieser langen Zeit kein Unfall, ja selbst keine Zugstörung vor.

(Diebstahl.) Gestohlen wurde Samstag den 19. d. Abends zwischen 4 und 5 Uhr, aus dem Hause Bürgergasse Nr. 17 ein Zuckerschäler aus echtem chinesischem Porzellan. Vor Ankauf wird gewarnt. Bei Rückersstattung entsprechende Belohnung.

(Heimische Kalender.) Als zweiter unserer heimischen Jahresboten ist der im Verlage von W. Krafft in Hermannstadt erscheinende „Neue Volkskalender“ für das Jahr 1906, und zwar in der gewöhnlichen und in einer Ausgabe für Landwirtschaft und für Raiffeisen'sche Genossenschaften joeben ausgegeben worden. Auch der neue 17. Jahrgang, welchen das Titelbild F. W. Raiffeisen's ziert, bietet in gefälliger Ausstattung eine reiche Fülle des Belehrenden und Unterhaltenden, enthält viele Abbildungen und wird bei seinen abnehmenden Freunden eine ebenso freundliche Aufnahme finden, wie seine Vorgänger.

(Todesfälle.) Johann Szabo, Wagner, ist am 18. d. im Alter von 29 Jahren hier gestorben und heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe begraben worden. — Karl Nagy, Schneidermeister, ist gestern im Alter von 30 Jahren gestorben. Die Beerdigung findet Dienstag den 21. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Leichenhalle des Franz Josef-Bürger-Spitals nach evang.-ref. Ritus auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Frau Kofalia Cristea geb. Swohoda, Buchbinders-Gattin, ist am 19. d. im Alter von 66 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 21. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Leichenhalle des Franz Josef-Bürger-Spitals nach gr.-or. Ritus statt. — Margarethe Dinczer ist heute im Alter von 19 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 22. d. um 1 1/2 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause Elisabethgasse 54 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Albert Leonhard, Bürgermeister i. P., ist gestern im Alter von 80 Jahren in Mühlbach gestorben.

(Mittelschul-Nachricht.) Aus Torda wird vom 17. d. geschrieben: Das hiesige, unitarische Gymnasium, das im XVI. Jahrhundert begründet wurde, und in welchem in den letzten 27 Jahren kein Unterricht erteilt wurde, ist gestern wieder eröffnet worden, da das Comitiat und die Stadt zu seiner Eröffnung beigetragen. Zu der Feier waren auch Bischof Josef Ferencz, kön. Rath Franz Rozsa, der Senatspräsident der kön. Tafel Eugen Gal erschienen. Der Bischof wurde im Bahnhofe von einer seitens des Vicegepans geführten Deputation empfangen.

(Attentat im Gemeindefaule.) Aus Szaférge wird vom 17. d. M. gemeldet: Der Debrader Gemeindevorstand Edmund Gyulay feuerte heute Vormittags im Gemeindefaule auf den Gemeinderichter Michael Scherer einen Revolvergeschuß ab und brachte ihm im Unterleibe eine schwere Verletzung bei. Gyulay ergriff nach dem Attentat die Flucht, die ganze Einwohnerschaft stellte ihm jedoch nach und er wurde auf den Feldern abgefaßt. Er wurde gefesselt zur Wohnung des Richters geschleppt, an den Thorposten gebunden und blutig geschlagen. Der Hilfsnotär Orth, der ihn aus den Händen der rabiaten Bauern befreien wollte, wurde ebenfalls lebensgefährlich durchgeprügelt. Zwischen dem Notär und dem Richter bestand seit längerem ein feindsliches Verhältnis, welches sich seit der vorjährigen Hilfsnotärwahl besonders arg zeigte.

(Attentat auf einen Schnellzug.) Aus Déva wird vom 18. d. geschrieben: Zwei Baganten aus der Gemeinde Verfaß wälzten groß die Schiene und gab Signal, so Unheil verbrachte vom 17. d. Cartell geblieben zu verkaufen die Waagen er sich an und reichte ein, in der er die Ver Stadt Fiet Verkaufste fangenhaus um 40 bis hauern des Unglücksfall Pies fast offenen Fe einigen Se verlor die fand, und drei kleine brannten. Aus- Bei der Hof Von der n der Capitäl- vermittellich Galicia“ übergriff, er Der- der Reife n gefunkeun-

Schloß Friedrich Graf bei Herzogs Sachsen-Pfalz Großherzog Der Großfürstin Elise im Jahre 18 Gattin, B. Kinder entthron von mit Prinzessin Hilda, m. Schwester d. Gemahlin d. der Cavallerie ungarischen Infanterie- gestorben. wurde am 25. April Aus dieser Prinzen Em an den Pr Major im des spanisch- mittags ein Bader- Diener 7 Uhr früh 4 Uhr Nachm früh für Miittags für und Heißl mittags bis 10 Uhr des Sa- Zum beigetreten hden bekam ist von Wä nicht viele Dr. Martin araphia“, a Barthmes Lactofaces d anfiest, vorz Das r Nummer von Alle Numme des dankbare dem Program die Aufgaben Solisten gen durchwegs g nur Eingelie treibt. So Gesang liegt Eine l gebotenen D mußte auch Clavier der W wesentlich hol las mit me von Felix Tod bringt, Liebchen erfo von etlichen den Todesrit Rogat, auf

wälzten große Steine auf den Bahndamm und rissen an einigen Stellen die Schienen heraus. Zum Glück bemerkte der Bahnwächter den Unfug und gab dem Locomotivführer des heranbrausenden Schnellzuges ein Signal, so daß dieser noch zur rechten Zeit bremsen und ein unabweisbares Unheil verhüten konnte. Es gelang, die beiden Attentäter zu verhaften.

(Strafklänge als Fleischhauer.) Aus Preßburg wird vom 17. d. M. geschrieben: Die Fleischhauer von Waizen hatten ein Gartel geschlossen, das Fleisch nicht unter der Marktpreise der Hauptstadt zu verkaufen. Da der Straßendirector Badlay keine Möglichkeit sah, die Waizner große Männerstrafanstalt mit Fleisch zu versorgen, wandte er sich an den Magistrat um die Verleihung einer Fleischhauer-Concession und reichte gleichzeitig beim Ministerium des Innern um die Erlaubnis an, in der Strafanstalt eine Großschlachtereie zu errichten. Gestern hat er die Verabredung erhalten, daß er in der Anstalt sowohl, wie in der Stadt Fleisch verkaufen dürfe. Die Anstalt wird daher in der Stadt Verkaufsstellen errichten und dort die Sträflinge unter Aufsicht der Gefangenhaus-Aufsicher als Verkäufer anstellen. Das Fleisch soll dadurch um 40 bis 50 Heller per Kilogramm billiger werden, als bei den Fleischhauern des Gartels.

(Unfälle.) Aus Bereghaz wird berichtet: Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich im Hause des hiesigen Einwohners Georg Bicskas. Als er vom Hause abwehrend war, trocknete seine Frau beim offenen Feuer Hanf. Ein Funke entzündete jedoch das Material und in einigen Sekunden stand das ganze Zimmer in Flammen. Die Frau verlor die Besinnung, so daß sie den Ausgang des Zimmers nicht fand, und bald wurde auch sie, sowie ihre im selben Zimmer spielenden drei kleinen Kinder von den Flammen erfaßt. Alle vier Personen verbrannten.

Aus Ragusa wird berichtet: Während eines Sturmes scheiterte bei der Hafeneinfahrt von Grosvoja das italienische Segelschiff „Gennarino“. Von der neun Mann zählenden Besatzung sind zwei ertrunken, nämlich der Capitän, der erst vor 15 Tagen geheiratet hatte, und ein Matrose. Privatmeldungen aus Vrislav zufolge entstand am 17. d. Abends vermutlich in Folge Unvorsichtigkeit, im Schachte Nr. 23 der „Anglo-Galicia“ ein Feuer, das auch auf zwei Schächte der Karpathen-Gesellschaft übergieng, die niederbrannten. Der Brand ist bisher noch nicht gelöscht. Der von Oldenburg stammende Dampfer „Kanna“ rettete auf der Reise nach Oporto in der Bai von Biscaya 18 Mann des vermutlich gesunkenen Dampfers „Ariadne“.

(Der Großherzog von Luxemburg) ist am 17. d. im Schloß Hohenburg gestorben. Adolf Wilhelm Karl August Friedrich Großherzog von Luxemburg, Herzog zu Nassau, Pfalzgraf bei Rhein, wurde am 24. Juli 1817 in Dieblich als Sohn des Herzogs Wilhelm und dessen ersten Gemahlin Louise Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen geboren. Er folgte am 23. November 1890 dem Großherzog Wilhelm König der Niederlande als Großherzog von Luxemburg. Der Großherzog war zweimal vermählt. Seine erste Gemahlin Großfürstin Elisabeth Michailowna von Rußland starb nach einjähriger Ehe im Jahre 1845. Sechs Jahre später heiratete der Großherzog seine zweite Gattin, Prinzessin Adelheid von Anhalt. Aus dieser Ehe sind zwei Kinder entsprossen: Großherzog Wilhelm Alexander, der jetzt den Thron von Luxemburg erbt (geboren am 22. April 1852 und seit 1893 mit Prinzessin Maria Anna von Braganza vermählt); ferner Prinzessin Hilda, mit dem Erbprinzen Friedrich von Baden vermählt. Eine Schwester des verstorbenen Großherzogs ist Königin Sophie von Schweden, Gemahlin König Oscar II. Der Großherzog war preussischer General der Cavallerie und Chef des Ulanen-Regiments Nr. 5. Im österreichisch-ungarischen Heere bekleidete er den Rang eines Oberstinhabers des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 15.

(Der Graf von Flandern) ist am 17. d. in Brüssel gestorben. Philipp Eugen Ferdinand Graf von Flandern wurde am 24. März 1837 in Aachen geboren und vermählte sich am 25. April 1867 mit Prinzessin Maria von Hohenzollern. Aus dieser Ehe entsprossen drei Kinder: Prinzessin Henriette, an den Prinzen Emanuel von Orleans vermählt; Prinzessin Josefina, vermählt an den Prinzen Karl Anton von Hohenzollern; und Prinz Albert, Major im belgischen Heere. Der Verlebte war unter Anderem Ritter des spanischen Goldenen Vlieses.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde heute Nachmittags ein Damengürtel aus Kleidstoff; abzuholen Harteneckgasse Nr. 4.

Bade-Ordnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgasse Nr. 4:

Dienstag: Wannens-, Brause-, Motorwollen- und Turbäder von 7 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends für beide Geschlechter. Baderarzt ordinirt von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmbälle und Schwimminstrumente von 7—8 Uhr Früh für Herren, 8 Uhr Früh bis 11 Uhr Vormittags für Damen, 11—2 Uhr Mittags für Herren, 2 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends für Militär. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags für Herren, 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends für Damen.

Concert der Gesangssection „Typographia“ des Fachvereines der Buchdrucker und Schriftgießer Ungarns, Ortsgruppe Hermannstadt. Hermannstadt, 20. November.

Zum ersten Male, seit die hiesigen Schriftgießer dem Landesfachverein beigetreten sind, ließ sich die „Typographia“ hören. Und was man zu hören bekam, war gut, viel besser sogar, als man zu erwarten berechtigt ist von Männern, die den ganzen Tag vor dem Gestalt stehen, also nicht viele Zeit haben, um der „edlen Musik“ zu pflegen, wie es schon Dr. Martin Luther verlangt. Diese wenige Zeit aber hat die „Typographia“, allerdings unter der strammen Leitung des Seminar-Professors Barthmes, dem man auf den ersten Blick nach dem Ergreifen des Tacitodes den Schulmeister, im richtigen und guten Sinne des Wortes, ansieht, vorzüglich ausüht. Die „Typographia“ ist geschult.

deutschen Ritter rettet, er selbst aber von sieben Pfeilen getroffen wird und stirbt. So wurde durch den guten Gedanken des Chorleiters der gute Gesang der „Typographia“ schön ergänzt und es ist nur zu hoffen und zu wünschen, daß letztere auf dem betretenen Pfade rüstig weiter schreitet, sich und vielen Anderen zur Freude und geistigem Genuß.

Eine Abtheilung der Musikcapelle des k. u. k. 2. Infanterie-Regiments bot auch Vorzügliches. Nach dem einleitenden Marsch „Jägermann“ von Schneider gab's auch theilweise klassische Musik. Man bekam zu hören die Ouverture zur Operette „Der Schatzmeister“ von Ziehrer, einen Walzer aus der Operette „Rastelbinder“ von Behar, eine Phantasie aus dem „Troubadour“ von Verdi. Ein Potpourri von Kral, betitelt „Kurze musikalische Notizen“, schloß gegen Mitternacht das Concert, woran sich ein animirtes Tanzkänzchen schloß, das noch länger dauerte, als jenes.

Schließlich muß noch bemerkt werden, daß die anderen Gesangsvereine durch Abordnungen vertreten waren und damit die collegiale Befimmung documentirten. So bemerkten wir den Vorstand der „Germania“, Vertreter des Männergesangsvereines u. s. w.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 20. November.

Hauptmann's vorgestern zur Aufführung gelangtes Sensationsdrama „Die Weber“ darf als das größte dichterische Kunstwerk, als die gewaltigste Tragödie der modernen deutschen Literatur bezeichnet werden. Nirgend tritt die eminente, ganz einzige Fähigkeit Gerhart Hauptmann's, in wenigen Strichen Menschen von Fleisch und Blut mit einer bestimmten, scharf ausgeprägten Eigenart auf die Scene zu stellen, mit bezwingender Gewalt hervor, wie in den „Webern“. Es ist erstaunlich, mit welcher Deutlichkeit Hauptmann die Personen seiner Stücke lebhaftig vor sich sieht, so daß er auch ihr Wesen, Gestalt und Gesichtszüge, ja ihre Kleidung auf's Genaueste angibt. Schon diese Beschreibung des äußeren Menschen ist charakteristisch genug; sowie sie nur einmal den Mund aufthut, gewinnen sie ein wunderbares individuelles Leben. Jeder Einzelne dieser Menschen in seiner Art ist mit gleich sicherer Hand umrissen, der fromme alte Hilse, wie der freche Bäcker, der weh- und demüthige Feiber, wie der alte, halb wider Willen in den Taumel mit hineingerissene Baumert, die vergrämte abgerzehrte Frau Baumert und die von Leidenschaftlichem Ingrimm verzehrte Louise Hilse. Und dazu die Reihe der anderen Personen aus dem Volke, die mitwirken: der schwaghafte, eine Art lebendiger Zeitung darstellende Lumpensammler Hornig, der wild aufbrausende Schmied Wittich, der proziggrobe mittellose Bauer, der pfiffige, seinen Vortheil verfolgende Tischler, der behäbige phlegmatische Birth, — jeder Einzelne trägt seine besondere haarichzig umrissene Physiognomie. Auf der anderen Seite der naivegoistische, sich wegen seiner Ungeden noch stolz in die Brust werfende Fabrikant und sein gutmüthig-tappisches Weib, der barische süßlose Expedient und seine Genossen! Es erübrigt sich, die an mehr oder weniger hervorragender Stelle Mitwirkenden durchzugehen; für die meisten von ihnen ist wenig Raum frei, und doch in Jedem das selbe echte Leben. Die Sprache, die ein Jeder redet, ist seiner Besonderheit auf's Genaueste angepaßt. Der Held des Ganzen aber ist kein Einzelner, sondern es sind die Weber in ihrer Gesamtheit. In allmählicher Steigerung wird uns gezeigt, wie die gedrückten, getretenen, hungrigen, demüthigen Gesellen sich einmal, ein einziges Mal wider ihr Geschick empören, wie es gleich einem Rausche, der mit fortreißt, über sie kommt, wie sie sich einmal als Freie, als Herren fühlen, — „a jeder Mensch boot halt an'n Sahnhütch“, sagt der Lumpensammler Hornig und „dr Mensch muuß an anjcht Mal an Augenblick Luft kriechn“ der alte Baumert zur Erklärung der schier unbegreiflichen Aufbaumung der Weber — wie sie sich bis zur schaurig erschütternden Gewaltthat, zur Zerstörung und Plünderung versteigen, wie sie sogar den Soldaten Trotz bieten und sie zum Rückzug zwingen. Was das Ende sein wird, kann freilich nicht zweifelhaft sein: der alte Hilse läßt es deutlich genug ahnen und auch den alten Baumert besichtigt mitten im wüthen Getriebe eine Ahnung davon.

Im ersten Acte wird in die unterwürfige, bescheidene, sich duckende und möglichst klein machende Weberchar durch den Lohnabzug, der in Aussicht gestellt wird, der erste Funke getragen und auch die dreiften Reden des rothen Bäckers bereiten das Kommando vor.

Im zweiten Acte erscheint als ein neuer Agitator und Prophet der eben aus dem Militärdienst entlassene Moritz Jäger: Er bringt ein neues, gleichsam vom Himmel gefallenes Lied mit — denn Niemand kennt seinen Ursprung — das „Blutgericht“, das dem Jammer und Groll der Weber in unbefolten blutigen Werken Luft macht.

Im dritten Acte wächst die Erregung, nicht zuletzt unter dem Einflusse des Branntweines; der Aneinanderprall zwischen dem Gendarmen und dem jähornigen Schmied Wittich, der allerhand von der großen französischen Revolution zu erzählen weiß, ist ein neues Moment zur Schürung der Leidenschaft.

Im vierten Acte endlich kommt der furchtbare Ausbruch, die Befreiung des verhafteten Moritz Jäger, die Erstürmung und Demolirung des Dreifüßigen Hauses. Und zum Schluß der schauerlich-rührende und an's Innerste greifende fünfte Act; die fromme Ergebung des alten Hilse, die nachglühenden Reden der Luise, der qualvolle Kampf Gottlieb's, bis es ihn doch hinauszwängt zu den Kameraden, der jähe Tod des alten Hilse, den eine Kugel trifft, als er sich, der Einzige, an den Weibstuhl setzt, um ruhig der gewohnten Beschäftigung nachzugehen. Gewiß ist es eine Reihe einzelner Scenen, die vor uns aufgerollt werden. Aber durch den „Helden“, die Weber, werden sie zu einer Einheit zusammengelassen. Und mit welcher Meisterschaft ist das Milieu, in das wir in jeder von ihnen gestellt werden, anschaulich gemacht. Wie blüht in die düstere Tragödie manchmal ein Strahl von Humor hinein, eines Humors, der oft schmerzhaft und das Herz zusammenkrampft.

Die Aufführung der „Weber“, die wahrscheinlich das personreichste Stück der Weltliteratur sind, denn es enthält zum Mindesten sechsundfünfzig individualisirte Rollen, deren entsprechende Befegung von der Direction einer Provinzbühne wohl nicht beansprucht werden kann — ist mit befonderen Schwierigkeiten verknüpft. Es gilt — wie eben angedeutet — eine große Menge von Personal aufzubieten und jede einzelne Rolle, auch die kleinste, verlangt eigentlich einen ganzen, fertigen Künstler. Dazu kommt der schwer zu behandelnde Dialect, von dem es gar nicht zu verlangen ist, daß er, zumal von Darstellern, die nicht aus Schlefien stammen, richtig und geläufig verwendet wird; es wäre jedoch unbillig, die Anforderungen in dieser Richtung zu übertreiben. Director Bauer und Oberregisseur Stärk setzten offenbar einen besonderen Ehrgeiz darein, zu zeigen, daß sie auch eine so gewaltige und eigenartige Aufgabe, wie sie die „Weber“ stellen, zu bewältigen vermögen. Die sehr genauen Bühnenanweisungen Hauptmann's waren allerdings nicht durchweg bis in's Einzelne befolgt worden: das ging wohl auch nicht an, denn es mußte eben mit den einmal gegebenen Dimensionen der Bühne gerechnet werden. Der Eindruck, den das Werk als Ganzes in der Aufführung des Stadttheaters hinterließ, war ein großer und tiefer, der über minderwertige Leistungen hinweghelft.

Was nun die einzelnen Leistungen angeht, so standen mit in erster Reihe die Herren Stärk (Baumert), Sonnenthal (Moritz Jäger), Kunst (Fabrikant), Günther (Bäcker), Wurmer (Anjore), Tellovski (Wittich), Kriskle (in der Doppelrolle des Lumpensammlers und Pastors), Günther (in der Doppelrolle des Expedienten und Gottlieb Hilse), Lechner (in der Doppelrolle des Reijenden und des

alten Hilse), ferner Frl. Rossi, die die wilden Reden der Luise Hilse mit großer Eindringlichkeit und Verbe sprach. Den gewaltigsten Erfolg erzielte der Schluß des zweiten Actes, nach welchem alle dabei betheiligten Darsteller wiederholten stürmischen Hervorrufen Folge leisten mußten, ebenso der Schluß des vierten Actes und die zündende Hauptscene des fünften Actes, die dem Frl. Rossi einen Hervorruf bei geöffneten Bühnensichterte. Die Vertreter der kleineren Rollen, deren Aufzählung zu weit führen würde, fügten sich wacker dem Ensemble ein.

Dellinger's „Don Cesar“ kennt unter Publicum seit anno Bedure, Babiski und Januschke, also seit 20 Jahren, folglich auch Inhalt und Musik. Das ist uns gerade willkommen, weil der Bericht über die „Weber“ eben viel Raum in Anspruch genommen hat. Also hinein in medias res der gestrigen Aufführung mit gebundener Markgroute: Herr Burger sang die Titelrolle mit großer Bravour, enthusiastisch das Publicum und bereitete ihm einen außerordentlichen Genuß. — Die ganze Rolle der Maritana steht musikalisch auf einem sehr achtbaren Niveau; sie hatte aber auch in Frl. Weber eine gute Interpretin, die durch die Art der Darstellung sich über die Sphäre der Operette hob, was zumal im letzten Act bei dem Vortrag des Gesangswalzers zu Gehör gelangte. — Den König sang Herr Bistol einwandfrei, doch hätte er ihm wohl etwas mehr Würde spanischer Majestät geben können. — Ein früherer Purolo war Frl. Sablá, die im letzten Acte ihr Lied „Gib's Sturm, gib's Sonnenchein“ mit Verbe erledigte. — Frau Camilla Richter entfaltete als Donna Uraca, ebenso Herr Tellovski als Archivar wirkungsvollen Humor. Die eben erwähnten Darsteller ernteten Beifall und Hervorruf. — Ein befriedigender Minister — wenigstens für spanische Verhältnisse — war Herr Lechner, begleiteten Herr Krall als Alcade.

Original-Telegramme.

Klausenburg, 20. November. Die Versammlung der Siebenbürger Organisation nahm einen Beschlusantrag an, worin ausgesprochen wird, daß die Municipien ihren Standpunkt aufrechterhalten und die von der Regierung ernannten Obergespanne nicht anerkennen. Graf Albert Apponyi, mit großen Ovationen begrüßt, sagte: „Wir werden uns nach Beendigung der Angriffe nicht mehr mit der Wiederherstellung des früheren Zustandes begnügen.“

Nyireghaza, 20. November. Die Constitution der Neuen Partei ist erfolgt. Banffy sagte, gegenwärtig könne nur von der Vertheidigung der Verfassung die Rede sein, die Versprechungen der Regierung seien wertlos.

Warschau, 20. November. Aus ganz Polen wird die Beendigung der Ausstände gemeldet.

Dorpat, 20. November. Hier bildete sich eine baltische Constitutions-Partei.

Petersburg, 20. November. Das Comité der Ausständigen hat beschlossen, die Ausstände heute zu beenden.

Fremden-Liste vom 20. November.

- Hotel Kaiser. Dr. Comja, Abgordneter, Comja, Kaufmann, von Szeged; Georgescu, Thierarzt, von Rimnit; Dombady, Ober-Stubrichter, von Sarland; Schuster, Holzhandler, von Mediasch; Dypert, Beamter, von Temesvar; Deutsch, Journalist, Stiegler, Bernlochner, Rieger, Fasi, Buder, Abraham, Schiller, Adler, Leon, Spieth, Debron, Kaufleute, von Wien; Gellner, Schuldirector, von Dena; Reiner, Fabrikant, Szalay, Director, Kiss, Korcs, Braun, Dornier, Kertész, Bink, Wohltag, Maros, Edey, Kaufleute, von Budapest; Balafiu, Ingenieur, Ansofiu, Privatier, von Severin; Bizole, Lieutenant, Jamiro, Pusker, Hauptleute, von Arub-banya; Reilich, Hauptmann, von Bistritz; Debreacu, Privatier, von Bistritz; Szeprethy, Director, Greiner, Beamter, Kolbert, Advocatur-Candidat, von Kronstadt; Klein, Kaufmann, von Budweis; Eberhart, Kaufmann, von Solingen; Knauth, Feber, Kaufleute, von Leppiz; Buchner, Kaufmann, von Maros-Bafarhely; Cesar, Kaufmann, von Hatseg; Schenker, Kaufmann, von Stuhlweissenburg; Remensberger, Kaufmann, von Ungern; Müllstein, Kaufmann, von Prag; Schützschleg, Kaufmann, von Koflach; Szegedy, Grundbuchführer, von Miskolcz; Szegedy, Professor, von Eorda; Gersam, Advocaten-Gattin, von Nagy-Enyed; Liebmann, Privatier, von Triest.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Dienstag den 21. November 1905: II. Abonnement. Jung-Heidelberg. Operette in 3 Acten von Karl Millöcker. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. November.

| | | | |
|--|--------|-----------------------------------|----------|
| 4 1/2-%ige ung. Goldrente | 113 40 | 1860-er Lose | 160.— |
| 4 1/2-%ige „ Kronen-Rente | 95 15 | Deferr.-ungarische Bank-Actien | 1635.— |
| 3 1/2-%ige „ „ | 86 1) | Ungarische Credit-Actien | 778 75 |
| 4-%ige Grundentl.-Obligat. | 95.50 | Deferr.-ungarische Credit-Actien | 670 75 |
| Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. | 96.50 | Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien | 668.50 |
| Ungarische Prämien-Lose | 216.— | 20 Francs-Stücke | 19 13 |
| 4-%ige Treibregulirungs-Lose | 160.— | Deutsche Reichsmark | 117 47/8 |
| 4-%. co. steuerf. Kron.-Rente (Mai) | 99 70 | London a vista | 240.— |
| 4-%. co. Silber-Rente (Jan.) | 107 00 | Paris a vista | 95.50 |
| 4-%.ige Deferr. Gold-Rente | 117.75 | R. u. f. Ducaten | 11.85 |
| 4-%.ige Deferr. Kronen-Rente | 99 90 | 20 Mart | 23.48 |
| 4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission | 97.70 | allgemeinen Sparcasse V. Emission | 99.— |
| 4-%.ige „ „ | 101.— | allgemeinen Sparcasse V. Emission | 99.— |
| 4-%.ige „ „ | 102.— | | |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. November.

| | | | |
|--|--------|-----------------------------------|----------|
| 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente | 113 45 | 3 1/2-%ige österr. Anleihen-Rente | 90.90 |
| 4 1/2-%ige „ Kronen-Rente | 95 05 | 1860-er Lose | 159.— |
| 3 1/2-%ige ung. Kronen-Rente | 86.— | Deferr.-ungarische Bank-Actien | 1637.— |
| 4-%ige Grundentl.-Obligat. | 95.— | Ungarische Credit-Actien | 779.— |
| Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. | 96.— | Deferr.-ungarische Credit-Actien | 670.25 |
| Ungarische Prämien-Lose | 215.50 | 20 Francs-Stücke | 19.15 |
| 4-%ige Treibregulirungs-Lose | 159 75 | Deutsche Reichsmark | 117 47/8 |
| 4-%. co. steuerf. Kron.-Rente (Mai) | 99 70 | London a vista | 240.— |
| 4-%. co. Silber-Rente (Jan.) | 99.50 | Paris a vista | 95.50 |
| 4-%.ige Deferr. Gold-Rente | 117.95 | R. u. f. Ducaten | 11.86 |
| 4-%.ige Deferr. Kronen-Rente | 99 70 | Italienische Villa | 97.70 |
| 4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission | 97.70 | allgemeinen Sparcasse V. Emission | 99.— |
| 4-%.ige „ „ | 101.— | | |
| 4-%.ige „ „ | 102.— | | |

Hermannstädter Wäsen-Platzcours vom 20. November.

| Ducaten | Rauf | Verkauf | 100 Mart (Gold) | Rauf | Verkauf |
|-------------------|-------|---------|------------------|--------|---------|
| 100 Mart (Gold) | 11 25 | 11 35 | 100 Mart (Noten) | 117.10 | 117.55 |
| 100 Mart (Noten) | 94 90 | 95 30 | Napoleon's | 19 05 | 19 12 |
| 100 Mart (Silber) | 94.— | 95.— | Rubel (Noten) | 253.50 | 255.— |
| 100 Mart (Silber) | 21.55 | 21.75 | Rubel (Silber) | 244.— | 246.— |
| 100 Mart (Gold) | 23.84 | 24 04 | | | |

